

... daß die unumwundene Einführung auf drei Millionen ...

... Die Zollentlastungen nach Frankreich, die wir vor ...

... Warum Voll abriefe. Dieser Mann besaß ...

Zur Lage im Reich.

Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung.

Wie wir erfahren, sprechen jetzt ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Nicht allein politische Gründe ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Das Abstimmungsresultat in Coburg. Coburg, 5. Dez. Nach dem ...

Der erste Versuch des Streiks ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Politische Übersicht.

Österreich. Österreich hat ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Frankreich. Frankreich hat ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Deutschland. Deutschland hat ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

den gegenwärtig geltenden ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Frankreich. Die Verhinderung ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Frankreich. Der französische ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Vordamerika. Mittels Panama ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Was geht in Italien vor? Schwere Konfliktsituation ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Spanien. Die spanische ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Brasilien. Am 4. Dez. ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Die Aufrechterhaltung ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Die Aufrechterhaltung ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Die Aufrechterhaltung ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Die Aufrechterhaltung ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Die Aufrechterhaltung ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Die Aufrechterhaltung ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Die Aufrechterhaltung ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Die Aufrechterhaltung ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Die Aufrechterhaltung ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Die Aufrechterhaltung ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Die Aufrechterhaltung ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Die Aufrechterhaltung ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Die Aufrechterhaltung ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Die Aufrechterhaltung ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Die Aufrechterhaltung ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Frankreich. In den ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Frankreich. In den ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Frankreich. In den ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Frankreich. In den ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Frankreich. In den ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Frankreich. In den ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Frankreich. In den ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Frankreich. In den ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Frankreich. In den ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Frankreich. In den ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Frankreich. In den ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Frankreich. In den ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Frankreich. In den ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Frankreich. In den ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Frankreich. In den ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Frankreich. In den ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Frankreich. In den ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Frankreich. In den ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Frankreich. In den ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Frankreich. In den ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Frankreich. In den ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Frankreich. In den ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

Frankreich. In den ... Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ...

weder der Wunsch nicht: Stelle die Frage schmerzhaft...
h. Traugott, 5. Dez. Ein Unglück ereignete sich am Mittwoch...

Deutsche demokratische Partei.

Die ehemaligen Mitglieder und Freunde der Deutschen demokratischen Partei werden hierdurch auf eine Eingabe an die Generalversammlung der Evangelischen Kirchenvereine aufmerksam gemacht...

Die Urwahlen werden von allen freibleibenden Mitgliedern der evangelischen Kirche verlangt...
h. Traugott, 5. Dez. Die Frage ist es in diesem Jahre...

Deutsche demokratische Partei.

Für die Mitglieder liegen in der Geschäftsstelle, St. Ritterstr. 3, neben dem...

Deutsche demokratische Partei.

Für die Mitglieder liegen in der Geschäftsstelle, St. Ritterstr. 3, neben dem...

Deutsche demokratische Partei.

Die am 23. Oktober 1919 von Halle ausgemittelt...
h. Traugott, 5. Dez. Die Frage ist es in diesem Jahre...

Deutsche demokratische Partei.

Die am 23. Oktober 1919 von Halle ausgemittelt...
h. Traugott, 5. Dez. Die Frage ist es in diesem Jahre...

Deutsche demokratische Partei.

Die am 23. Oktober 1919 von Halle ausgemittelt...
h. Traugott, 5. Dez. Die Frage ist es in diesem Jahre...

Deutsche demokratische Partei.

Die am 23. Oktober 1919 von Halle ausgemittelt...
h. Traugott, 5. Dez. Die Frage ist es in diesem Jahre...

Deutsche demokratische Partei.

Die am 23. Oktober 1919 von Halle ausgemittelt...
h. Traugott, 5. Dez. Die Frage ist es in diesem Jahre...

Deutsche demokratische Partei.

Die am 23. Oktober 1919 von Halle ausgemittelt...
h. Traugott, 5. Dez. Die Frage ist es in diesem Jahre...

h. Traugott, 5. Dez. Ein Unglück ereignete sich am Mittwoch...
h. Traugott, 5. Dez. Die Frage ist es in diesem Jahre...

h. Traugott, 5. Dez. Die Frage ist es in diesem Jahre...
h. Traugott, 5. Dez. Die Frage ist es in diesem Jahre...

h. Traugott, 5. Dez. Die Frage ist es in diesem Jahre...
h. Traugott, 5. Dez. Die Frage ist es in diesem Jahre...

h. Traugott, 5. Dez. Die Frage ist es in diesem Jahre...
h. Traugott, 5. Dez. Die Frage ist es in diesem Jahre...

h. Traugott, 5. Dez. Die Frage ist es in diesem Jahre...
h. Traugott, 5. Dez. Die Frage ist es in diesem Jahre...

h. Traugott, 5. Dez. Die Frage ist es in diesem Jahre...
h. Traugott, 5. Dez. Die Frage ist es in diesem Jahre...

h. Traugott, 5. Dez. Die Frage ist es in diesem Jahre...
h. Traugott, 5. Dez. Die Frage ist es in diesem Jahre...

Vermischtes.

Ans dem Wertpapier 2000 A vertrieben...
Der Wert seiner Eltern...
Der erste Einzug nach dem Kriege...

Ans dem Wertpapier 2000 A vertrieben...
Der Wert seiner Eltern...
Der erste Einzug nach dem Kriege...

Ans dem Wertpapier 2000 A vertrieben...
Der Wert seiner Eltern...
Der erste Einzug nach dem Kriege...

Ans dem Wertpapier 2000 A vertrieben...
Der Wert seiner Eltern...
Der erste Einzug nach dem Kriege...

Ans dem Wertpapier 2000 A vertrieben...
Der Wert seiner Eltern...
Der erste Einzug nach dem Kriege...

Ans dem Wertpapier 2000 A vertrieben...
Der Wert seiner Eltern...
Der erste Einzug nach dem Kriege...

Ans dem Wertpapier 2000 A vertrieben...
Der Wert seiner Eltern...
Der erste Einzug nach dem Kriege...

Ans dem Wertpapier 2000 A vertrieben...
Der Wert seiner Eltern...
Der erste Einzug nach dem Kriege...

Ans dem Wertpapier 2000 A vertrieben...
Der Wert seiner Eltern...
Der erste Einzug nach dem Kriege...

Ans dem Wertpapier 2000 A vertrieben...
Der Wert seiner Eltern...
Der erste Einzug nach dem Kriege...

Ans dem Wertpapier 2000 A vertrieben...
Der Wert seiner Eltern...
Der erste Einzug nach dem Kriege...

Ans dem Wertpapier 2000 A vertrieben...
Der Wert seiner Eltern...
Der erste Einzug nach dem Kriege...

Ans dem Wertpapier 2000 A vertrieben...
Der Wert seiner Eltern...
Der erste Einzug nach dem Kriege...

Ans dem Wertpapier 2000 A vertrieben...
Der Wert seiner Eltern...
Der erste Einzug nach dem Kriege...

Ans dem Wertpapier 2000 A vertrieben...
Der Wert seiner Eltern...
Der erste Einzug nach dem Kriege...

Ans dem Wertpapier 2000 A vertrieben...
Der Wert seiner Eltern...
Der erste Einzug nach dem Kriege...

Ans dem Wertpapier 2000 A vertrieben...
Der Wert seiner Eltern...
Der erste Einzug nach dem Kriege...

Ans dem Wertpapier 2000 A vertrieben...
Der Wert seiner Eltern...
Der erste Einzug nach dem Kriege...

Ans dem Wertpapier 2000 A vertrieben...
Der Wert seiner Eltern...
Der erste Einzug nach dem Kriege...

Ans dem Wertpapier 2000 A vertrieben...
Der Wert seiner Eltern...
Der erste Einzug nach dem Kriege...

Ans dem Wertpapier 2000 A vertrieben...
Der Wert seiner Eltern...
Der erste Einzug nach dem Kriege...

Ans dem Wertpapier 2000 A vertrieben...
Der Wert seiner Eltern...
Der erste Einzug nach dem Kriege...

Ans dem Wertpapier 2000 A vertrieben...
Der Wert seiner Eltern...
Der erste Einzug nach dem Kriege...

Ans dem Wertpapier 2000 A vertrieben...
Der Wert seiner Eltern...
Der erste Einzug nach dem Kriege...

Ans dem Wertpapier 2000 A vertrieben...
Der Wert seiner Eltern...
Der erste Einzug nach dem Kriege...

Ans dem Wertpapier 2000 A vertrieben...
Der Wert seiner Eltern...
Der erste Einzug nach dem Kriege...

Ans dem Wertpapier 2000 A vertrieben...
Der Wert seiner Eltern...
Der erste Einzug nach dem Kriege...

Ans dem Wertpapier 2000 A vertrieben...
Der Wert seiner Eltern...
Der erste Einzug nach dem Kriege...

Ans dem Wertpapier 2000 A vertrieben...
Der Wert seiner Eltern...
Der erste Einzug nach dem Kriege...

Ans dem Wertpapier 2000 A vertrieben...
Der Wert seiner Eltern...
Der erste Einzug nach dem Kriege...

Ans dem Wertpapier 2000 A vertrieben...
Der Wert seiner Eltern...
Der erste Einzug nach dem Kriege...

Ans dem Wertpapier 2000 A vertrieben...
Der Wert seiner Eltern...
Der erste Einzug nach dem Kriege...

Ans dem Wertpapier 2000 A vertrieben...
Der Wert seiner Eltern...
Der erste Einzug nach dem Kriege...

Ein großer Posten preiswertester
Drell-Anzüge
 für Maurer und Zimmerleute.

Markt 19 **H. Taitza** Neumarkt 18

Dr. A. Rühle: Halle a. S., Schillerstr. 10-11.
 Heilanstalt zur klinischen Behandlung schwerer Nerven-,
 organischer Erkrankungen des Nervensystems und chronischer
 Krankheiten mit vorwiegend nervösen Symptomen.
 Tel. 6817.

Ein praktisches Weihnachtsgeschenk!
Raucher die mit dieser neuen Zigarrenschachtel behaftet sind, werden
 durch unser besonderes „2 in 1“ System befördert. Packung zur
 Abholung für 20, 4, 10, 20, 30, 40, 50, 100 Zigaretten. Lieferung garantiert
 1000 Dankige. Deutsch & Co., Stenka, Postfach 30, 27.

Carmol
 tut wohl
 bei Rheuma, Hexenschmerzen, Kopf-, Hals-, Zahnschmerzen
 Verlangen Sie in den Verkaufsstellen ausdrücklich Carmol
 Können Sie unsere Präparate am Platze nicht erhalten, so
 wenden Sie sich bitte direkt an uns, wir veranlassen dann
 Carnol-Paarik, Rheinsberg Markt 27a

Loden-Joppen in allen Größen, Preis 20.- bis 62.-
Frz. Silberbrandt, St. Ritterstr. 18.
Rünstliche Zähne
 Füllungen / Reparaturen
Frau D. Reinisch, Dentistin, Weiße Mauer 14.

Prima Emaille- und Rein-Aluminium-Kochgeschirre
 in großer Auswahl bei
Alfred Becher, Schmale Straße 2

Hochfeine und einfache Herrenzimmer
C. Hauptmann
 Halle a. S., Kleine Ulrichstrasse 30 a und b.
 Spaisezimmer
 Schlafzimmer

Original Messer
 aller Systeme neu und
 Reparatoren
Autogen-Industrie, Robert Trauernicht, Erfurt
 Aufgenaue Schweißmaschinen
 Kesselschweißmaschinen
 Gusschweißmaschinen
 Holzbohrmaschinen
 Schweißspindeln
 aller Systeme neu und
 Reparatoren
 in Erfurt, Erfurtstr. 52.

Weißer Salon- und Kronenkerzen
 Billigste Beleuchtung, Gelegenheit für Wiederverkäufer, Jede
 Kerze zu 8 Stunden Brenndauer, pro Stück 1,50 bei Bestand
 der Nachnahme zu 5 Pfund, bei Nachbestellung von
 30 Pfund Stück nur 1,35 Pfund. — Elektrische Weihnachtskerzen
 bei Abnahme von 500 Stück nur 40 Pfund das Stück.
 3. Götterstr. 52, Erfurt, Erfurtstr. 52.

Alle Sorten Felle
 kauft zu höchsten Preisen
Frau Irmisch
 Johannisstrasse 16
Pferde 3. Schlachten
 kauft stets
M. Möbius
 Merseburg — Liefer Keller Str. 1
 Erlaubnis zum Ankauf von Schlachtpferden

Achtung! Achtung!
„Gefellschöben“
 Restaurant
 Sonntag, den 6. u. Sonntag,
 den 7. Dezember große
 musikalische Unterhaltung
 und besondere Einlagen. Es
 ladet ergebenlich ein
V. Ditzsch
Mt. Kriegerverein
 Sonntag, d. 14. Dezember
 außerordentliche
 Generalversammlung.
 Erscheinen aller Mitglieder er-
 forderlich Der Vorstand.

Sterbekasse Eintracht
 Die Mitglieder werden ersucht,
 die rückständigen Beiträge
 sofort zu entrichten,
 widrigenfalls Streikwunde erfolgt.
 Der Vorstand.

Buchdrucker-Verein
Gutenberg
 V. d. D. S.
 Sonntag, den 7. Dezbr.,
 von nachm. 3 Uhr an
Tänzen
 in Leuna
 von Mitglieder und Gäste
 freundlichst eingeladen
 Der Vergnüg.-Ausflug.
Trauringe empfiehlt
P. Rath
 Burgstr. 15

Gasthaus
Kranleben
 Sonntag, den 7. Dez. 1919,
 von nachm. 3 Uhr an
großer Ball.
 Es ladet freundlichst ein
Albert Jäger.

Gesellschafts-Verein
„Euterpia“
 Sonntag, den 6. d. M.,
 abends 7/8 Uhr
Verammlung
 bei Mitglied Fröh. Persönlichen
 Erscheinen sämtlicher Mitglieder
 bringend erforderlich
 Der Vorstand.

Neues Schützenhaus.
 Sonntag, den 6. Dezember
 abends 6 1/2 Uhr ab
Grosser Ball.
 Beste Musik!
 Neueste Tänze!

Funkenburg.
 Sonntag, den 6. November:
groß. Ball!
 Volles Orchester. Anfang 6 1/2 Uhr.
 Sonntag fällt aus!

Gesellschafts-Verein „Frohinn“.
 Sonntag, den 7. Dezember, in Speerischen
 Gasthaus in Meuselhan von nachm. 3 Uhr an
Ball! Kapselabend!
 Neueste Tänze! Beste Musik! Der Vorstand.

Humorist. Verein Bunte Bühne
 Oberbeuna.
 Sonntag, den 7. d. M., findet unter
1. Stiftungsfest
 statt. Von nachmittags 3 Uhr an
Ballmusik.
 Es ergebenst einladen
 Herr. Wünsche, Gastwirt. Der Vorstand.

Tanzschule Hünike-Hölzer
Männer-Gesangverein
 Dienstag, den 9. d. M., 7 Uhr, im „Neuen Schützen-
 haus“ findet bestimmt die nächste
Doppel-Tanzstunde statt.
 Wir bitten um pünktliches Erscheinen. Der Unterricht
 findet aber nur für die zahlenden Teilnehmer statt.

Rein orient. Zigaretten
 rein goldgelbe Ware ohne Kork- u. Goldblatt. p. 1000 Stk. 280.
 „ und mit „ 100 „ 250.
 „ „ „ 1000 „ 210.
 „ „ „ 1000 „ 180.
 „ „ „ 1000 „ 150.
 Englische Zigaretten zu Lagerpreisen versendet gegen
 Nachnahme od. Leihg.
Carl Brand, Leipzig, Brunnwälder Steinweg 20.
 Großhandel in Tabakfabrikaten. — Fernsprecher 3720.

Als Weihnachtsgeschenk!
 Ausserordentlich preiswerte
BLUSEN
 entzückende, reizende Formen, von der
 einfachsten bis zur elegantesten Ausführung!
Grösste Auswahl!
Winter-Ulster für Damen
 aus besten reinwollenen Stoffen,
 geschmackvolle schicke Verarbeitung
 in allen Preislagen.
 Schwarze Tuch- u. Plüschmäntel, Kostüme, Blusenröcke.
 Markt 19 **H. Taitza** Neumarkt 18
 Telefon 332

Einladungen Weihnachts-
Einkauf
 in nützlichen und praktischen
 Geschenken für unsere Lieben.
Gummi-Warenhaus Grahnais, Merseburg.
 Neuanfertigung und
 Umarbeitung von Pelzjassen
 sowie sämtliche Pelzarbeiten
 werden angenommen.
 St. Wöhler,
 Weiße Mauer 12, 3. Etz.
Ende d. Lederleuerung!
 Lang- und Geleitschischungen
 in Sommer, Schön usw. in
 höherer Ausführung verkauft und
 geliefert von St. Erihr. 16, r.
Schriftbäume
 sind eingetroffen. Verkauf bei
 Cattermeier Kuntz,
 Götterstr. 52.
Bestellungen
 auf
Rohrflößen und
Speisemöhren
 in großen und kleinen Posten,
 für nächste Woche lieferbar,
 nimmt an
Fr. Fregang
 Gr. Ritterstr. 7. — Teleph. 424.

Gummi-Warenhaus Grahnais, Merseburg.
Neuanfertigung und
Umarbeitung von Pelzjassen
 sowie sämtliche Pelzarbeiten
 werden angenommen.
 St. Wöhler,
 Weiße Mauer 12, 3. Etz.
Ende d. Lederleuerung!
 Lang- und Geleitschischungen
 in Sommer, Schön usw. in
 höherer Ausführung verkauft und
 geliefert von St. Erihr. 16, r.
Schriftbäume
 sind eingetroffen. Verkauf bei
 Cattermeier Kuntz,
 Götterstr. 52.
Bestellungen
 auf
Rohrflößen und
Speisemöhren
 in großen und kleinen Posten,
 für nächste Woche lieferbar,
 nimmt an
Fr. Fregang
 Gr. Ritterstr. 7. — Teleph. 424.

Musik-Instrumente
Saiten und
Bestandteile
 in großer Auswahl
 und zur 1. Qualität
 bei
Alfr. Becher
 Spezialgeschäft in Musik-
 Instrumenten
 An der Gabel
 NB. Repara-
 turen in eigene-
 Werkstatt.

Als praktische Weihnachtsgeschenke empfiehlt:
Fleisch-Hackmaschinen
Reibmaschinen
Kaffee- und Pfeffermühlen
Brotkästen, innen emailliert
Aluminium- und Emaille-Kochgeschirre
Waschmaschinen.
Justus Doppel
 Götterstr. 35 * Merseburg * Fernsprecher 593

Hamburger
Zigarren-Börse
Brandstätter & Langmaaf,
 Halle/Saale, Neue Promenade, Ecke Leipzigerstr.
 bieten an für Kantinen, Gaimme, Wiederverkäufer laufend
 große Posten
 Zigarren, pro Millie von M. 750.— bis M. 1000.— pro Millie,
 deutsche Zigaretten, bekannte Marken, wie Galen, Delta,
 Solina, Gertrud, von M. 150.— pro Millie aufwärts,
 ägyptische Zigaretten, feinste Qualitäten, große Formen,
 von M. 200.— pro Millie aufwärts,
 emaille Zigaretten, in großer Auswahl, nur beste Quali-
 tät, sowie
 prima Rauchtabak, reine Lieferer-Blattmari, zu billigsten
 Lagerpreisen.

Unterhaltungsblatt

„Merseburger Korrespondent“

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

(Wöchentliche Beilage).

Nr. 37

Merseburg, 6. Dezember

1919

Wir und die Regierung.

Wir müssen von der Anschauung loskommen, daß die Regierung etwas ist, das uns nichts angeht, und dafür die Überzeugung gewinnen, daß wir selbst es sind, die die Regierung darstellen, und müssen uns angemöhen, die Dinge selber zu tun, die wir bisher andre für uns tun ließen — und wie schlecht und wie selbstsüchtig haben sie es oft getan! Dann werden wir auch endlich politische Einrichtungen und Zustände bekommen, auf die wir mit gerechtem und uneingeschränktem Stolze blicken können.

Ralph Wald Trine.

Der Wehrwolf.

Eine Bauernchronik von Hermann Böns.

7. Fortsetzung.

„Aufpassen tun sie, sagte Harm Wulf zu Thebel; „wir müssen uns zu erkennen geben, denn sonst könnten wir am Ende eine Handvoll Dachblei in die Rippen kriegen, ehe wir uns das vermuten. Zeig ihnen, daß du es auch noch kannst!“ Der Knecht nahm das kleine Horn, das er am Sattel hängen hatte, wickelte sich über den Mund, gremsterte und spuckte und dann blies er nach dem Galloberge hin. Von dem Berge kam eine kurze Antwort zurück, die Thebel ebenso zurückgab. „Das hört sich ja so an,“ meinte Bernd, „als ob das Viehweibdel ist, der da bläst; aber was hat der für Zeug an? Der sieht ja leibhaftig aus wie ein Kriegermann! Was hältst du davon?“ Der andere legte die Hand vor die Augen, als er hinter dem Busche herfab: „Ja er ist es, das ist sicher. Und der andere, das ist der Wulfsbur. Ich hätte ihn beinahe nicht gekannt, solchen Wirt hat er sich wachsen lassen. Na, denn so muß ich wieder abbläsen.“

Er nahm das Horn wieder hoch, aber der andere wehrte es ihm: „Warte man erst!“ Sie blieben in Deckung stehen, bis die Reiter ganz nahe heran waren. Erst dann trat er vor und rief: „Na, wieder zurück von der Reife, Harm? Und du auch Thebel? Meist hätten wir euch nicht gekannt, so wie ihr ausseht. Aber jetzt blase ab, Bernd!“ rief er dem Jungen zu, der etwas abietts stand und über das ganze Gesicht lachte, denn Thebel war sein guter Freund, und der Wulfsbauer hatte ihm einmal das Leben gerettet, als er auf dem Pumpe durch das Eis gebrochen war. Er setzte das Horn wieder an und blies dreimal auf eine andere Art.

„Denn so können wir ja frühstücken,“ meinte der Wulfsbauer, als er aus dem Sattel war, zu Thebel; „mach die Pferde an und gib die Holster her! Ihr könnt mithalten; wir haben reichlich.“ Er packte aus: da waren Würste und dicke Scheiben Schinken und Braten und eine halbe gebratene Gans, ein großes Stück Käse, zweierlei Brot und eine große Blechschale. Die anderen machten lange Augen.

„Lebt ihr immer so?“ Harm lachte: „Meistens! Aber nehmt man dreiste an, es ist nicht geraubt und nicht gestohlen, das heißt, von uns nicht, denn die drei Marodebrüder, denen wir das gestern abnahmen, werden es wohl nicht mit barem Gelde bezahlt haben. Aber wie sieht es in Odringen aus?“

Wolle hob die Faust, in der er das Messer hatte, auf und ließ sie auf den Boden fallen. „Odringen?“ er suchte die Achseln, „Odringen, das gibt es nicht mehr. Alles ein Schutt und ein Müll!“ Als der Wulfsbauer und Thebel ihn ansahen, erzählte er: „Drei Wochen lang war alles ruhig, da zogen einige wieder hin, Hingstmanns und Gidhofs und Postelmann und Bruns auch. Die anderen rieten ihnen ab, aber sie wollten ja nicht hören. Und den einen Abend, wir waren gerade dabei, das letzte Grummet einzubolen, da haben wir über dem Dorfe einen helllichten Schein und bald darauf kam Tidte, du weißt doch, der Hüttenjunge bei Hingstmanns, und der erzählte, daß zwei Paternweiber einer Bande von Marobrennern den Weg gewiesen haben, und kein einer Mensch ist lebendig geblieben.“

Er machte einen bösen Mund, lachte dann und erzählte weiter: „Tidte hatte gemacht, weil das eine Hosenfrank war, und so konnte er sich bergen. Die anderen sind meist im Schlafe umgebracht. Alle Hunde lagen tot da; die Paternweiber werden ihnen Gift hingeworfen haben.“ Er schnitt von dem Brot, das er in der Hand hatte, ein

Stück ab, steckte es in den Mund, stuppte ein Stück Braten in die Salzdose und steckte es auch in den Mund, und als er beides auf hatte, fuhr er fort:

„Wir sind in der Nacht gleich losgeritten und haben von überall Hilfe geholt; wir waren unter achtzig und rüchtern, und die Hundehunde knapp dreißig und beloffen. Es ist keiner von ihnen am Leben geblieben. So Stüder zwanzig schossen und schlugen wir gleich tot, als sie über die Ragethaide kamen und in das Dusterbrod wollten, und die anderen, es waren zehn oder elf, die fingen wir lebendig und nahmen sie in das Bruch mit.“

Er sah erst Harm und dann Thebel an, nickte mit dem Kopfe und grient: „Und dann hielten wir Gericht über sie ab. Tidte mußte bei jedem angeben, was damit gemacht werden sollte, weil er doch gewissermaßen darüber zu sagen hatte, denn seiner Mutter, sie war schon über siebzig, hatten sie auch den Hals abgeschritten. Alle haben sie geschrieben wie die Wilsen, und gebetet und gebettelt haben sie, als es ihnen an den Schluß ging, bis auf das eine Paternweibzimmer, die junge, die eigentlich ganz glatt ausah bis auf die gelbe Haut und das schwarze Haar, denn das war ein Weib und schimpfte bloß, als wir sie aufhingen, und bis um sich, wie ein Fuchs, der im Eisen list. Aber geholten hat ihr das nichts, denn Tidte sagte: Die hat Bruns kitzigen Jungen mit dem Kopf gegen den Töfel geschlagen! Erst sollte sie bloß nadigt ausgezogen werden und durchgepeitelt, aber als wir das hörten, hingen wir sie zu allerberst an die Eidele!“

Er lachte lustig: „Wie der olle Baum ausah, sage ich dir, als die elf Galgenvögel daranhingen! Ullenvater sagte: „Das ist ja ordentlich, als wenn wir ein Maßjahr haben! Und gelohnt hat es sich auch; über zweihundert Tufaten hatten die Wölfer bei sich.“

Als sie mit dem Frühstück fertig waren, brach Harm mit Thebel auf. Sie ritten erst nach Odringen. Da stand kein Haus mehr; alle Höfe waren aufgebrannt. „Ich hatte es ihnen ja vorausgelagt, daß es so kommen mußte,“ sagte der Bauer; „aber schrecklich ist es doch; das schöne Dorf! Komm, ich kann das nicht mit ansehen. Und alle tot, alle! Hingstmanns und Bruns und Gidhofs und Postelmann und Klausmutter auch. Wie oft hat sie mir nicht einen Apfel mitgegeben für Hermken, denn sie hatte da einen Baum, so schöne Äpfel hatten wir alle nicht. Es ist zum Votterbarmen!“

Als sie vor dem Bruche waren, hielten sie, und Thebel mußte hofen. Es dauerte wohl eine Viertelstunde, da kam Klaus Henncke mit einem Knecht hinter den Büschen hervor. Beide hatten scharf igemacht und hatten ein wahres Ungehum von einem Hunde bei sich. Harm rief sie mit Namen an, und da kamen sie näher, aber erst, als sie dicht bei ihnen waren, sicherten sie ihre Büschen und riefen den Hund an.

Klaus freute sich aufrichtig, als er Harm sah. „Ich dachte all, du wärst nicht mehr am Leben! Ja, hier hat sich allerlei geändert. Unser Vater ist tot und unsere Mutter ist ihm bald nachgefolgt. Das ist kein Leben für solche alten Leute, wie wir es jetzt hier im Bruche haben; die Wölfe haben es besser. Ein paar von den Knechten sind schon ausgerückt und unter das Volk gegangen. Verdanken kann es ihnen auch keiner, denn wer will hier in Wulch und Braten herumliegen und Rindbrod und Wurzeln essen. An Fleisch mangelt es ja nicht, denn wir schießen und fangen so manchen Hirsch und manches wilde Schwein, aber ein Leben ist das nicht, so wie das jetzt ist. Man kommt auf ganz dummerhafte Gedanken dabei. Mertensvater hat sich all aufgehängt!“

Dem Wulfsbauer, denn das wilde Leben im Lande das Herz verhärtet hatte, zog sich dennoch die Brust zusammen, als er nach dem Beerhofsberge kam. „Du lieber Gott im Himmel, wie leben die Leute aus!“ dachte er, „und wohnen tun sie schlechter als das Vieh!“ Aus Fuhren und Flagen hatten sie sich notdürftig Hütten gebaut und sie mit Heet und Mist bedeckt; auf Haibstreu und Dorfmoos schliefen sie und ihr Eßgeschirr war aus Elterholz. Die Frauen waren alle blaß und elend, keins von den Kindern hatte rote Waden und dicke Beine, und die Männer hatten Augen, so falsch wie die Wulfskäter.

Aber sie freuten sich doch alle, als sie die beiden ankommen sahen, denn es war doch wieder einmal eine Abwechslung in dem elenden Leben. Die großen Bauern, die Thebel bislang bloß von der Seite angesehen hatten, konnten ihn nicht genug ausfragen. Doch der Knecht, der in seinem ledernen Riemen und den hohen Kremptstiefeln



wie ein Kriegsmann ausfah, gab nicht viel von sich. „Ja, was ist da viel zu erzählen? Wir haben zu viel Glend gesehen, daß es nicht zu sagen ist. Stellenweise müssen sie Wachen vor die Kirchhöfe stellen, damit das verhungerte Volk nicht die Toten aufricht. Vor keine haben wir gesehen, wie ein Kerl gerädert wurde, der Kinder gefohlen hat, und die hat er dann geschlacht und gebraten, und als wir durch Groß-Goltern kamen, waren gerade die Rügigen durchgezogen, und die hatten das ganze Dorf angefecht und Feuer an den Kirchhürm gelegt, so daß dreihundert Menschen, Groß und Klein, umgekommen sind. Meist schlügen wir uns auf eigene Kammern hier durch; mitunter taten wir uns auch mit den reiblichen Bauern, die in den Wäldern lagen, zusammen, und gingen gegen das Gefindel an. Im großen Freien haben wir in einer Stunde achthundertzig von der Welt gebracht. Aber der Hauptstoß war doch im Kalenbergischen; da waren wir unierer dreihundert und haben sie gehetzt, wie der Hund den Hasen. Das war ganz grohartig, lag ich euch!

Gerade wollte er weiter erzählen, da hörten sie es rufen: „Jebuch, jebuch, jebuch!“ Die Bauern sprangen auf, ihre Augen wurden blank: „Racht auf, dente gibt es bei uns Hasenjagd!“ So war es auch. Drenes aus Engelen hatte anfangen lassen, daß ein Bug der Waldsteiner, vierzig Mann stark, unterwegs war; alle, die abtömmen könnten, sollten sofort zum Hingelberge kommen. „Kommt da mit?“ fragten die anderen Harm. „Da ob!“ sagte der und lachte; „der Mensch will doch auch einmal sein Vergnügen haben. Und Thebel bleibt auch nicht hier, das könnt ihr glauben. Der Junge kann treffen, sage ich euch!“

Es waren über anderthalb Hundert Bauern und Knechte am Hingelberge zusammen, als der Wulfsbauer mit dem Knechte ankam. Sie standen aber nicht da und lachten und schwächten, wie an jenem Tage, als die Marobrediter über den Wulfshof kamen; sie sprachen leise miteinander und sahen mit schiefen Augen um sich. Sie waren auch nicht wie rechtliche Bauern anzusehen, sondern mehr wie Kriegsknechte und Wegelagerer. Alle hatten sie Büchsen in der Hand und Spieße über den Rücken, und zum wenigsten eine Pistole im Gürtel und einen Säbel oder einen langen Dolch. Die meisten trugen auch Hürte und sahen überhaupt wenig rechtchaffen aus, bis auf Drenes, der sich ganz trug wie vorben.

Der Döringer erschrak orientlich, als der Engener sich umdrehte und er ihm ins Gesicht sehen konnte. Das war ja ein alter Mann geworden! Ganz gelb war er im Gesicht und hatte eine Falte bei der anderen. „Aee,“ sagte ein Bauer aus Weimar, als Wulf ihn fragte, ob Drenes krank gewesen war, „ne, krank war er nicht, aber er ist Wittmann geworden. Du hast sie ja getannt, seine Christel, sie und ihr Mantelwerk! Na, das hat sie ja auch das Leben gekostet, denn als ihr ein paar bänische Soldaten die Hürte und die Schinken vom Biem holten, machte sie ihnen eine solche Schande, daß der eine sie mit dem Säbel über den Döz schlug und das konnte sie nun doch nicht hertragen. Wir dachten alle, Drenes wird heilsehig sein, daß er sie los ist, und sich eine junge und hübsche finden. Wie man sich aber irren kann: in drei Wochen ist der Mann um zwanzig Jahre älter geworden! Es ist ein Kammer, und wir merkten es auch, denn so wie früher legt er sich nicht mehr für das allgemeine Wohl ins Zeug. Die beste Kraft ist aus ihm heraus; er ist wie verregnetes Heu geworden.“

Das merkte Wulf, als Drenes an zu reden fing. Schon wie er so dastand, auf der biden Schleibuchstod geküßt, sah man, daß er nicht mehr der Alte war; was er sprach, hatte Sand und Fuch wie vorben, aber es war doch nicht der alte Mut darin; dritter Schritt war es ohne Seht und Kraft.

„Liebe Freunde!“ fing er an, „in dieser Zeit hat mancher von uns zum lieben Gott gebetet: unser köplich Vrat gib uns hente! Der Herr hat unser Gebet erhört; er schickt uns Brot. Jeder tue das Seine, daß dieser Tag uns zum Gedelken anstehle. Was im einzelnen zu machen ist, wird ein jeder von seinem Obmann gewahrt werden. Eins noch will ich euch sagen: ich sehe unseren Freund aus Döringen, den Wulfsbau, an. Ich dente, ihr seid es alle aufstehen, daß er in dieser Sache das Wort in die Hand nimmt; er wird uns darin wohl gern zu willen sein.“ Die Bauern nickten. „Eins noch,“ so schloß der Engener seine Rede, „gebe ich euch zu bedenken: haltet euch genau an die Befehle und seht euch vor, daß die Werke gesund bleiben! Die meisten werden aus der Nachbarschaft sein. Und nun Gott befohlen!“

Die Obmänner und Drenes stellten sich um Wulf. „Meine Meinung ist die,“ fing Jasper Winkelmann aus Fahrberg an, „wir müssen sie zwischen uns kriegen, und das geht am besten in den hohen Fuhren vor dem Brüche. Also muß ein Teil abwarten, bis sie vorbei sind, und ein Teil vor ihnen sein, damit sie nicht wegföhnen, und die anderen müssen rechts und links vom Wege die Begleitmannschaft bilden, und das müssen alles junge Kerle sein, die leise treten und sich schnell hinter dem Gebälge bergen können.“ Er machte mit seinem Stocke Striche in der Sand. „Seht her, so meine ich das! Hier ist der Bug, das da sind unsere Leute, die hinter ihnen sind, und das da die, die vor ihnen sind, und hier sind wir, die wir nebenher gehen. Sobald sie nun mitten in den hohen Fuhren sind, fangen wir an zu luten und zu schiefen, und ihr da kommt ihnen von oben und unten über den Hals. Natürlich muß bei jedem Heufen einer sein, der sich genau auf das Wäsen versteht, damit wir nicht in den Brödel kommen.“

Die allgemeine Meinung war, daß es so am besten war, und so teilten sich erst die älteren Leute in zwei Abteilungen und zogen ab, und dann die jüngeren. Der Wulfsbauer nahm die Seite nach dem Bruch zu, weil er da am besten Weicheid wachte. Erst gingen sie alle auf einem Gassen und redeten dahlant, dann ging einer hinter dem anderen und das Reden hörte auf.

Wulf ging voran, neben ihm schloß Thebel, hinter ihm kam Klaus Drenes. Das Wetter war günstig. Die Sonne hatte den Erdboden aufgetrocknet, aber doch nicht so, daß alle Bräcken unter den Füßen knackten. Der Wind hatte sich gesetzt und die Luft war heßbrä.

Wenn irgendwo ein Specht arbeitete oder ein Vogel in dem trockenen Raude kriffelte, so konnte man das weihin hören.

Harm hatte sich auf einen Wurfboden gesetzt und rauchte vor sich hin. In den Fuhren piepten die kleinen Vögel, eine Gidsage lief von Stamm zu Stamm und die Sonne machte das Brommelbeerkrant zu grün, als wäre es Juni. Hennele sah auf einem alten Stutzen er sah aus, als ob er eingekläsen war. Der Knecht stand bolgenfest vor einem Stamme, hatte die Büchse schwarz gemacht und drehte langsam den Kopf hin und her, gleich als ob er sich auf Hürte angestellt hätte.

Der Wulfsbauer machte sich gerade eine neue Weise zurecht, da prahlte halbrechts der Markwart. Thebel sah den Bauern einen Augenblick an, drehte aber gleich den Kopf wieder weg. Der Markwart schreie in einem fort, und dann meldete ein Specht, und zugleich eine Drossel. Der Knecht wippte leise mit dem linken Fuße, Klaus machte die Augen ein bißchen mehr auf, Harm sah da und rauchte, bloß, daß er den Kopf schiefere hielt. Ein Pferd wieberte, eine Reitsche klopfte, ein Fuchwort kam hinterher. Dann polsterten Häder.

Harm winkte den Knecht neben sich. „Halt das Horn bereit!“ sagte er leise zu ihm. Thebel nahm das Horn zur Hand. „Nicht eher, als bis ich es sage!“ flüsterie ihm der Bauer in das Obr. Der Knecht nickte. „Hüh!“ ging es vor ihnen und noch einmal „Hüh!“ Ein Pferd prustete, ein Mann schänzte sich. Rest kamen die ersten, sechs Mann zu Fuß, die Büchsen fertig zum Schuß, in einem fort die Köpfe von rechts nach links drehend. Ab und zu blieben sie stehen und redeten halbsant. Harm hörte, was der eine sagte: „Verdammt noch mal, ist das hier ein Sawegl! Wenn wir hier man erst raus wären!“ Der Bauer lachte hinter seinem Gesichte und dachte: „Ja wenn!“

Drei Reiter kamen hinterher. „Schöne Pferde!“ dachte Wulf. Der zweite Wagen kam, wieder ein paar Mann zu Fuß, dahinter ein Reiter, ein langer, dünner Kerl mit einem ganz kleinen Kopf. Der Bauer stand auf und zitterte am ganzen Leibe. Aber der Mann hatte eine tiefe Stimme; also war er es nicht. Noch ein Wagen kam an und noch einer und immer mehr, jetzt der letzte. Harm wollte schon dem Knecht zurnen, daß er blasen sollte, da hörte er noch einen Wagen poltern. Er machte sich fertig. Hinter dem Wagen ritt ein bider Mann, der einen weißen Spidenkrausen umhatte, der ihm bis über die Schultern hing. Er hatte eine rote Mäse und ein boppeltes Kinn und sah verdrölich aus.

„Das bide Ende kommt allemal hinterher,“ dachte der Bauer und schob. Der Rothschimmel machte einen Sah und warf den Mann ab. „Jetzt kannst du blasen, Thebel,“ flüsterie Wulf, „aber Dedung nehmen. Der Knecht stellte sich hinter den Wurfboden und legte los: „Tirrä tuut, tirrä tuut, tirrä tuut!“ ging es. Dann aber nahm Thebel seine Büchse, lief schnell nach vorne, zielte lange und so wie er brückte, sah er zurück und lachte, lud aber gleich wieder.

„Tirrä tuut!“ kam es von unten her und überall knallte es. Ab und zu hörte man einen Fuch und einen Schrei, und dazwischen ein kurzes Lachen, und oben fiel ein Schuß und nun wieder unten einer. Dann kam ein Mann angeritten, freibeweis im Gesicht; er blieb, sowie Thebel geschossen hatte, erst noch eine Weile sitzen, bis er zur Seite fiel, und das Pferd schleppte ihn durch den Dred. Hinter ihm her kam ein anderer angewinkt und hielt sich den Kopf. Harm wartete, bis er auf drei Schritt heran war, hielt ihm die Pistole entgegen und schoß ihn nieder.

Die Schüsse fielen spärlicher, das Fluchen und Schreien hatte aufgehört. „Ich glaube, wir sind damit durch,“ rief Wulf dem Jungen zu. Der nickte. „Wollen noch eine Weile warten!“ meinte der Bauer. Thebel lud die Büchsen und die Pistolen, beweil her andere sich die Weise stropfte und anbrannte. „Man kannst du loslegen,“ rief er ihm zu. „Al mut, all mut?“ blies Thebel. Nach einer Weile kam von unten die Antwort: „As all ut!“

Der Bauer nahm seine Büchse und ging auf den Knüppelbaum. Überall kamen Bauern aus den Fuhren. Alle nickten Harm zu: „Das ging, wie gekümmert!“ Er nickte: „Kant man erst die lebigen Pferde ein, das andere sämt uns nicht weg!“ sagte er und alle lachten, aber sie machten lange Gesichter, als er sprach: „Und jetzt müssen wir sie erst betrocknen und die Wagen in den Fuch fahren. Das Bargel und die Wertfaden geht an Drenes; er soll das Anstellen machen. Und wenn ein Pferd genommen ist in dieser Zeit der kommt an erster Stelle. Ihr müß laßt eine gute Büchse übrig, dar Geld will ich nicht haben.“ (Fortsetzung folgt.)

Adventszeit 1919.

Von Alfred Meilo.

Dezemberanfang und Adventszeit sind uns die Verklärer des nächsten Weihnachtsfestes, zugleich für alle die erwartungsvolle und inhaltreichste Zeit des Jahres, so wir sie als Kinder mit freudig pochen dem Herzen fühlen oder als Erwachsene und in ihren Stimmungszauber eingeschlossen haben.

Die Kleinen werden niemals müde, zu fragen, ob nicht bald Weihnachtsfest ist. Mutter erzählt ihnen in der Dämmerstunde allerhand Märchen vom Weihnachtsmann und der gütigen Fee und leif und part ist dann von Kinderlippen die Weise von der „Stillen, heiligen Nacht.“ Solch eine Art Festerzählung bringt jeder dieser Adventstage, sogar wenn die jungen Döckchen am Mollausgang das Liebesorakel betragen.

Für den Gesehtlich hat jeder daheim etwas vorbereiten. Ganz, der heilig an einem Abendessen für Vater, Mutter und Lieschen, die mit ihrer Hülfarbeit für Mutter auch noch rechtzeitig fertig werden will. Inzwischen hercht alles auf, wenn Knecht Ruprecht an die Tür klopf und nach artigen und bösen Wuben fragt, dann seine Äpfel, Pfefferkuchen und Nüsse an die sorglosen Kinder verteilt und nun kampfenden Lüttes ein Haus weiter geht. Vater und Mutter haben

alle Hände voll zu tun, weil jeder Tag neue Besorgungen bringt und Einkäufe für den festlichen Mittags- , Freuden- und Besinnungsabend werden erwartet, denn Weihnachten ist das Fest der Familie. Jedes Menschen Herz ahnet Glück und Freude im Leben für andere!

Rur in deutschen Gauen hat es solch gnadenbringende, herzinnige Advenis- und Weihnachtzeiten gegeben — bis uns der Krieg mit rauher Hand dieses schönste aller Feste arg ver kümmert hat. Aller Weihnachtszauber war entzöhunden. Sorge und Leid zogen in Palaß und Hütte ein und die Entbehrungen der Hungerblode ließen uns darben lernen. Erst dieses Jahr werden wir Weihnachten im Weltfrieden feiern. Aber von friedfertigen Zeiten ist überall wenig zu spüren. Der Völkerrleben hat trotz aller schriftlichen Abmachungen noch immer nicht begonnen, wir sind vorläufig Basallen der Wirtschaftspläne unserer ehemaligen Gegner, und unserem Vaterlande fehlt es auch am inneren und äußeren Frieden. Streiks und Putzschverfuge flammen da und dort auf, zehrend am deutschen Lebensmarkt. Dazu droht der Winter zu einer wirtschaftlichen Katastrophe zu werden, wenn nicht genügend Kohlen und Lebensmittel herbeizuschaffen sind. Hunger, Kälte, Wohnungsnot und Krankheit, diese gefürchteten Gäste, werden sich sonst bei uns zu langer Blatz einfinden. Eigner Herd ist leht, buch- lästlichen Sinnes, Goldes wert geworden.

Mit schweren wirtschaftlichen Sorgen geben wir in diese Adventszeit hinein, die noch verhärtet sind durch die fast unerschwinglich hohen Preise für jegliche Gebrauchsgegenstände und Lebensmittel.

Was nützen alle Teuerungsbekämpfungen, sobald gleichzeitig die Preise mit einem merkbaren Ruck nach oben schnellen? Wir treiben bei diesen Gefahren unabwendbar dem Untergang entgegen, wenn wir diesem Unheil nicht Halt zu gebieten vermögen. Das deutsche Volk, ehemals so tüchtig und fleißig, muß sich wieder auf sich selbst besinnen lernen, wollen wir der bösen Zeiten Herr werden. Die Adventszeit soll uns dazu verhelfen. Alle müssen sich aufraffen und durch fleißige Arbeit die Wirtschaftsjorgen bannen. Es gibt dafür kein anderes Heilmittel als die gemeinschaftliche Arbeit aller Berufsstände, aller Brüder eines einst in aller Welt geachteten Reiches.

Wir dürfen nicht rasten noch ruhen, wollen wir in Einigkeit Aller uns selbst und der Jugend Weihnachten zu einem wirklichen Friedensfest, dem ersten nach fünf entbehrungsreichen Jahren, gestalten. Als schönste Gabe soll es uns das Erkennen der deutschen Tugenden „Treue, Fleiß und Arbeit“ bringen.

Adventszeit sei uns jeder Tag, bis wir dieses Ziel erreicht haben. Dann braucht uns um die Zukunft des neu werdenden Deutschlands nicht bange zu sein!

Millionentraum.

Mauberei von Hans Steffen.

Der Millionentraum . . .

Nicht wie früher ist er mehr! Wir träumen ihn nicht mehr, um uns eine Villa am Meer, eine Lust-Nacht oder ein Landhaus an der Auenfröge zu kaufen, sondern um uns zunächst einmal — was heißt ein mal? . . . täglich vier mal — auf das Unerhörteste und Prästierlichste an Spiegeln, Perlenatwürken und deutschen Bauffeerts von Wagenrad-Umhang satt zu essen. Dann vielleicht noch, um uns für den Hofball und zum Privatgebrauch ein kleines Kohlenbergwerk und ein paar alte Dughenwaldungen anzuschaffen. Was schwerer als Zentralheizung ist.

Bei welcher Einfügung legte ein guter Onkel mir mit geheimnisvollem Schmunzeln zwei kleine, gerillerte Papierschneide auf den Tisch und meinte: „Wenn du Glück hast, Junge, gewinnst du deine 60 000 Gulden!“ Ja, damals, als Rothschilds Genie deutsche Gelder für den Bau der Schienenfränge durch deutsches Land heranholte, warf man noch nicht mit solchen Riesenzahlen umher, wie die runden, biden Kullen der Gewinnziffern bei der neuen deutschen Prämienanleihe sie verprechen. Sehen wir uns die vergilbten Prospekte der älteren Prämienlose an, der Köln-Mindener, Wehinger, i denburgischen Lose, so finden wir die heute fast schädlich anmutenden Höchstgewinne von dreißig- bis hundertachtzigtausend Mark. Gewinne allerdings, mit denen man in der guten alten Zeit vor den „Gründerjahren“, als das Pfund Fleisch in der preussischen Landeshauptstadt noch mit drei „guten Groschen“ bezahlt wurde, schon beinahe fragen konnte: „Was kostet Berlin?“

Aber auch die zahlreichen ausländischen, die Malländer, Genueser, Osterreich, Russen und Venezianer, die Raab-Gräzer erreichten nicht die Gewinnhöhe unserer heutigen Anleihe. Und dabei zieht Herr Erzberger dem Glücklichen, dem urpöflich eine Million so aus betterem Himmel ins Haus hagelt, nur zehn Prozent Gewinnsteuer ab, begünstigt ihn bei der Erbschaftsteuer und befreit ihn von der Vermögenszunachsteuer, der Einkommensteuer und der Kapitalertragssteuer; während die zumeist beträchtlich geldhungrigen und des öfteren sich verzweifelt mit dem berühmten „Geheiß des Staatsbankrotts“ herumschlagenden ausländischen Anleihe-Aufnehmer hohe Steuern auf die Gewinne legten.

Die Malländer Finanzgewaltigen lindsten jedem, auch dem kleinsten Gewinner, einundzwanzig Prozent ab und in Osterreich zahlten schließlich — nach dem Krach von 1860 — die bei der Ziehung Herausgenommenen höchst mißvergnügt Krupen- und Gewinnsteuer von zusammen vierzig Prozent. Man kann daher, wenn man den Gewinnplan ansieht, der jährlich zehnmal eine Million, zehnmal eine halbe Million und eine ganze Anzahl von Gewinnen in Höhe von zweitausend bis dreimalhunderttausend Mark aufweist, zugeben, daß bisher noch kein Staat bei Auflegung einer Prämienlose anleihe so tief in den Millionen-topf gegriffen hat, und wird dem Wunsch nur schwer widerstehen, sich mit dem Kauf von ein paar Losen eine verhältnismäßig solide Unterlage für die schnüchtliche Träumerei zu beschaffen: „Ach gewönne ich doch nur ein mal eine Million!“

Ja, die Prämienanleihe. Sie wird zur Quelle von tausend Über- rufungen in der Familie werden. Du kaufst deiner Tochter — hübsch ist sie gerade nicht, aber brav — ein paar Lose. Mehr kannst du ihr dereinst nicht mitgeben. Aber eines Tages, wenn du beim Morgen- taffer die Auslosungsliste in der Zeitung lieh, läßt dich mit einem Jubelergeschrei empor und japsst emlich — nachdem sich deine Angehörigen vergeblich zehn Minuten bemüht haben, dich durch Einflößen von Halbrantropfen zu beruhigen —: „Susanne! Du bist eine gute Partiz geworden!“

Arme Messen werden sich durch Bestechung heimlich die Nummern der Prämienlose der Erbante verschaffen und mit hungrigen Augen in der Ziehungsliste wühlen.

Laue Liebhaber werden am Tage vor der Ziehung aktiver und galanter sein — denn man kann ja nicht wissen, ob nicht die Lose des Allen . . . 1

Jahlose Leute werden — neben ihren Gewinnen — noch das er- hebende Bewußtsein haben, dem Staate aus der Klemme geholfen zu haben, das Vertrauen zu unseren Finanzen im Inn- und Ausland zu stärken. Müller und Schulze werden Millionäre, Meier und Schmidt, alle möglichen Leute, werden schweres Geld einladen . . . nur ich nicht. Es sei denn, daß eine freundliche Beserin (die Frauen haben ja das weiche Herz) mir tausend Mark borgt, um mir ein Los zu kaufen . . .

Gemeinnütziges.

Hauswirtschaft.

Selbstausbesserer schadhafter Gummischuhe.

Risse oder Löcher in den Gummischuhen machen diese unbrauchbar, da durch sie das Wasser eindringt. Aber mit wenig Mühe ist der Schaden gar bald wieder gebessert, und zwar klebt man am besten auf der inneren Seite des Schuhs kleine Stüchchen schwarzes Futter oder Satin mit Kölner Leim auf, woran man nach dem Trocknen auf der Außenseite Guttaperchaspapier anklebt, das man in einem Blechlöffel über der Kerze erhitzt hat. Auf diese Weise hat man die Reparaturkosten gespart und die Gummischuhe sind noch lange gebrauchsfähig.

Eingelegter Kürbis.

Der in Stücke geschnittene Kürbis wird in ein Gemisch von 2 Teilen Wasser (½ Liter), einem Teil Essig (¼ Liter), 12 Löffel Zucker und etwas ganzem Junt, welches gerade toden muß, hineingegeben und so lange gekocht, bis die Stücke glasig sind (5—10 Minuten). Etwas Zitronenschale (mit austochen) und etwas Ingwer verfeinern den Geschmack.

Eingelegtes Krokant.

Krokant wird gebohelt, ein wenig gefaschen und einige Stunden stehen gelassen. Das dann fest ausgebrückte Krokant wird mit einem Gemisch, halb Wasser (abgekocht) und halb Essig (abgekocht), erstaltet überlassen, in einem Topf getan und mit einem Eiern bechwert und wie Sauerkraut behandelt. Vor der Zubereitung ist das Krokant heiß abzuwaschen.

Milchsuppe.

Man schabt ¼ Pfund Rindermilch, wiegt dazu eine große Zwiebel, etwas Zitronenschale und reichlich grüne Petersilie, gibt die Masse in zerlassenes heißes Schmalz und röhrt sie unter ständigem Röhren herum, köcht darauf 2 Schüssel Mehl darüber und füllt mit 1 Liter Maggibrühe nach. Dann würzt man mit Pfeffer und geriebener Muskatnuh, köcht die Suppe noch 1 Stunde und röhrt sie über gestöhete Brotwürfeln an.

Kranzger Speck.

Für Hausfrauen besonders ärgerlich ist „ranziger Speck“, der trotz sorgfältigen Köchnens, Ausbratens und Ausstöhens seinen unangenehmen Geschmack nicht verlieren will. Da dürfte der Rat einer alten, erfahrenen Bandwirtin auch anderen Hausfrauen nützlich sein. Diese Dame „kurirt“ ranziger Speck auf folgende einfache Art: Nach vorherigem Wässern des Speckes bei häufigem Erneuern des Wassers, bann Abtrocknen in Jugluft, wird er, wie gewöhnlich, zum Ausbraten in kleine Würfel geknitten, mit Zwiebeln, einem Apfel, Lorbeerblatt, einigen Gewürzkrörnern und Kraut (etwas Majoran und Thymian) auf Feuer gesetzt und ausgebraten. Sobald der Speck sich zerläßt, wird eine rohe abgeseichte Kartoffel dem Fett beigegeben. Diese zieht den ranzigen Geschmack an sich, und man erhält dadurch den gewünschten quichmedenden Protouffried. Auch das Röhren des Speckes empfiehlt sich. Hierbei muß ebenfalls beachtet werden, daß der Speck, nachdem das ihm anhaftende Fett erst gründlich abgetraht ist, ordentlich gewässert (24 Stunden) und in Jugluft vor dem Röhren getrocknet wird.



Obst- und Gartenbau.

Der Kalkstrich der Obstbäume

Im Herbst vom Boden bis hinauf in die Krone ist sehr zu empfehlen und sollte auch jetzt nicht vernachlässigt werden. Der Kalk tötet die Moose, Pilze und Flechten, er verhindert die Insekten, in den Rissen der Rinde Aufenthalt zu nehmen und erschwert ferner auch das Anschlüpfen der Larven. Er schützt weiter den Baum vor Kälte und vor Wärme, denn die weiße Farbe mindert die Erwärmung der Rinde durch die Sonne und bewirkt dadurch ein langsames Auftauen der Rinde im Winter nach starkem Frost. Ebenso wird durch die weiße Farbe auch das Austrocknen der Rinde bei großer Hitze verhindert, also der Baum sowohl vor Frost als vor Brandplatten geschützt. Es empfiehlt sich deshalb, im Herbst und Winter diese Arbeit vorzunehmen und nicht erst damit bis zum Frühjahr zu warten. Der Kalkmilch kann man mit Vorteil auch etwas Obstbaumkarbolineum zusetzen.

Schmarozer auf den Obstbäumen.

Moose, Pilze und Flechten, wie man sie öfter an verwahrlosten Bäumen sieht, leben nicht nur auf Kosten der Bäume, sie fügen ihnen auch dadurch Schaden zu, daß sie die Tätigkeit der Rinde verhindern und den Insekten willkommene Brutstätten darbieten. Darum sollte jeder Obstbaumzüchter bestrebt sein, diese Schädlinge mit der Baumbürste und der Baumbürste gründlich zu entfernen. Auch die alte abgestorbene Rinde und Borke beseitigt man gleich mit. Man kann bei dieser Arbeit oft an einem einzigen Baum eine ganze Menge schädlicher Puppen und Larven, besonders von der Obstmaße, vernichten. Damit die herabfallenden Eier und Larven nicht Schutz finden in der Erde, ist beim Abtragen der Stämme durch Unterbreiten von Papier oder Leinwand Vorkehrung zu treffen. Alle Abfälle sind natürlich sorgfältig zu sammeln und zu verbrennen. Eine Verletzung der gesunden Rinde muß möglichst verhindert werden.

Frische Petersilie für den Winter.

Um auch im Winter stets frische Petersilie für die Küche zu haben, verfährt man auf einfache Weise folgendermaßen: In eine größere Blechdose (Bordobdose), einen entsprechend großen Tonzylinder oder auch Holzkiste bohrt man an den Seiten in wechselnder Höhe eine Anzahl Löcher in solcher Größe, daß man bequem Petersilienwurzeln hindurchstecken kann. Diesen Behälter füllt man mit nachschaffter Gartenerde und besetzt ihn mit den Wurzeln der Schnittpetersilie oder auch mit solchen der Wurzelpetersilie, deren Köpfe eben aus den gebohrten Löchern hervorragen. Diese Säule stellt man in das Küchenfenster oder auch in die Nähe des Herdes. Je nach Bedarf feuchtet man die Erde mit lauem Wasser an. Bald werden sich dann die frischen Triebe zeigen, die der Hausfrau den ganzen Winter hindurch das sehr erwünschte Grün für manches Gericht liefern.

Landwirtschaft.

Die Arbeiten des Landmanns im Winter.

Die Tätigkeit des Landmanns ist auch in der Zeit, da es draußen stürmt und schneit, eine vielseitige und — lohnende. Da sind die Speicherräume zu überwachen, die Stallungen zu desinfizieren, da sind Schutzmaßregeln der Kulturen gegen Falschfrucht und Wildverbiss zu treffen, die Obstbäume von Raupennestern zu befreien, die an den Stämmen sich entwickelnden Moose, Flechten und anderen Schmarozer zu vernichten, zeitig Mistkästen für Gier und Meisen aufzuhängen, die Fütterung der insektenfressenden Vögel zu betreiben, Maus- und Felmäuse, Wühlmäuse und Matten zu vernichten und noch mancherlei andere Arbeiten vorzunehmen, die sonst viele schädliche Folgen bringen.

Wenn der Landwirt vor Einbringung der Ernte durch Ausweiden der Bodenwärme, Vernichtung der Schädlinge usw. auch alle Sorgfalt darauf verwendet hatte, seine Speicher möglichst einwandfrei und gesund herzurichten, so darf trotzdem die Aufmerksamkeit niemals nachlassen. Die Kornläufer beispielsweise zeigen ein äußerst zähes Leben und vermögen sich in kleinen Rissen und Spalten selbst der Einwirkung von Schwefelkohlenstoffdämpfen zu entziehen. Der Käfer kann wochen- und monatelang in kataleptischem Zustande verharren, um dann mit frischen Kräften sein Zerstörungswerk zu beginnen. Ebenso der Erbsenläufer. Zeigt sich dieser, so muß die Frucht (Erbsen, Bohnen, Linzen) in einem beheizbaren, mehrere Tage auf etwa 20 Grad Celsius gebrachten Räume bei flacher Lagerung ausgeschüttet werden, um dann die aus den Samen hervortretenden Käfer nach Absiebung vernichten zu können.

Eine vermehrte Arbeitsleistung gilt dann auch besonders der Pflege des Viehbestandes. In den anderen Jahreszeiten kommen die Tiere verschiedentlich hinaus ins Freie und können sich da selbst allerlei Bequemlichkeiten verschaffen. Jetzt im Winter ist ihr Gesundheitszustand dagegen ganz auf unsere Behandlung und unsere Fürsorge angewiesen. Wo Luft und Licht nicht hinkommen, da kommt bald der Tierarzt hin. Es ist oft erstaunlich, wie der Gesundheitszustand der Tiere durch unachtsame Stallbehandlung vernachlässigt wird, ehe der Besitzer, der sonst keine Kenntnis anzudeuten pflegt, darauf kommt, daß hier beträchtliche Werte durch eigenes Verschulden restlos verkleinert werden. Die Ansicht, daß ein Schwein eben ein Schwein in des Wortes bester Bedeutung sei und wenig nach Sauberkeit und nach Wartung verlange, so daß es in irgend einem Winkel noch gut genug aufgehoben sei, sollte doch endlich ein überwundener Standpunkt sein. Aber auch die Großviehställe wie besonders auch die des Kleinviehs lassen noch vieles vernünftig, das den Gesundheitszustand, das Wohlbefinden und die eng damit zusammenhängende Nutzunsfähigkeit ganz entschieden aufheben könnte.

So gibt es auch jetzt mancherlei Arbeit für den sorgenden Landwirt, wenn nicht im Felde, so im Hofe. Mast ich, so rost ich! Das muß der Landmann auch über Winter stets vor Augen haben.

Reinlichkeit im Schweinefalle

Ist wegen der Gesundheit der Schweine unbedingt geboten. Auch ein Schweinefall muß gesundheitlich eingerichtet sein. Am geeignetsten ist ein schräg zementierter Boden, damit der Urin leicht abfließen kann. Auf diesen Boden legt man vielen aus getrockneten Rundholzstangen, die vorher geschält, geküßt und aller Aststummeln entleibigt werden. Die Latten dürfen nicht zu eng aneinander liegen, damit die Risse nicht durch Kot verstopft werden, aber auch nicht so weit auseinander, daß das Tier durchtreten kann. Der Zwischentraum kann bei großen Tieren etwa 1 Zentimeter betragen. Die Latten werden mit ihrer breiten Seite nach oben gelegt, damit die Tiere einen guten Stand haben. Auf solchen Unterlagen liegen die Tiere mit etwas Stroh recht warm. Der Trog muß mindestens wöchentlich einmal mit heissem Wasser ausgewaschen werden, damit eine Schimmelbildung vermieden wird. Die Wände sind von Zeit zu Zeit zu kalten. Ledem die Schweine die Kalkmilch bzw. den kohlen-sauren Kalk begierig ab, so ist das ein Zeichen, daß ihnen Kalk fehlt. Dann muß man dem Futter ab und zu etwas Schlemmtreibe beimischen. Schweine, die so in reinlichen Ställen gehalten werden, bleiben gesund und gut. Reinlichkeit ist im der Tierhaltung ein Hauptgebot.

Kleinierzucht.

Die Notwendigkeit deutscher Kaninchenzucht.

In Frankreich und Belgien vertritt das Kaninchen die Stelle des Schweines in der Fleisch- und Fettversorgung. Nicht, daß es dort keine Schweine gäbe, aber deren Zahl ist dem vorhandenen Futtermittel angepasst. Wir aber hatten einen Schweinebestand, der vorwiegend mit ausländischem Futter gemästet wurde, wir haben jetzt noch einen Schweinebestand, der uns allwäuel Korn und Futterfrüchte für die unmittelbare menschliche Ernährung fortnimmt. Darin liegt die zwingende Notwendigkeit, daß wir der deutschen Kaninchenzucht die nachdrücklichste Beachtung schenken müssen. Aber täuschen nicht alle Beobachtungen, so stehen wir vor einem bedauerlichen Rückgang. Dahingehend wirken eine Reihe verschiedener Umstände. Wir haben im Orange der Not rasch die Kaninchenzucht ausgedehnt, das gilt in bezug auf die Züchter wie in bezug auf die Zahl der Zucht- und Masttiere des Einzelnen. Neulinge in der Kaninchenzucht müssen Lehrgeld zahlen und erst lernen, und zwar als Erstes, daß alle Klein- und Mastzucht auch eine Viehzucht im kleinen Maßstabe bleiben muß, wenn sie Erfolg haben soll. Nicht zuletzt trifft dies zu für die Kaninchenzucht, da dessen Fruchtbarkeit leicht zu einer Überfüllung der Ställe führt, und dann Seuchen auftreten, die alles in Frage stellen. Hier gilt es also immer wieder zu mahnen: Der Einzelzüchter halte Maß in der Zahl der jeweils gehaltenen Tiere; eine Zuchtställe liefert oft mehr Ertrag als zwei oder drei, ebenso vier Jungtiere meist mehr als acht. Über die Zahl der Kaninchenzüchter kann nie zu groß werden. Der heimische Futtermittelvorrat für diese Kleinzieht ist reichlich, noch immer überreichlich.

Künftige Ehe.

Wiener Galgenhumor. In Wien kursiert folgende Parodie auf die österreichische Volkshymne:

Gott erhalte unseren Kenner
Aber auch den braven Ehemann,
Schließlich auch — man kann nicht wissen —
Unsern Kaiser in der Schweiz.

Schwierig. Professor zum neuingestellten Assistenten: „... Und dann noch eins, Herr Doktor! Einer von uns beiden muß hier im Laboratorium immer anwesend sein. Da bin leider etwas zerstreut, und da könnte es mir mal passieren, daß ich fortgehen will, wenn Sie zufällig auch gerade nicht anwesend sind. Dann sind Sie wohl so liebenswürdig und machen mich darauf aufmerksam, daß ich so lange hier bleibe, bis Sie wieder zugegen sind!“

Die Kinderstube. Mutter (bei Tisch): „Hänschen geh mal in die Küche und ruf die Minna!“

Hänschen (schreiend, ohne sich zu erheben): „Minna! Minna!“

Mutter: „Aber Hans, schreien kann ich allein!“

Hänschen: „Mutti, in die Küche gehen kannst du doch auch allein!“

Stallgeheimnisse.

Herr Rittergutsbesitzer von Edelroda war in Berlin gewesen. In der Nacht nach seiner Heimkehr träumte er sehr lebhaft. Am andern Morgen fragte ihn seine Gattin, welches Bemannbündnis es mit einer gewissen Lola habe, deren Namen er im Schlafe häufig genannt habe.

„Doch“, entgegnete er beruhigend, „so heißt man bloß das neue Rennpferd von Vetter Kuno.“

Als beide beim Morgenkaffee saßen, überreicht die Herrin von Edelroda ihrem Gebieter ein Briefchen, hellblau und mochsduftend: „Hier ist Post für dich — Kunos Rennpferd hat geschrieben!“

Boologie.

Ein Mann mit einem sehr dummen Gesicht kommt in ein Warenhaus und sagt: „Führen Sie Pflüschaffen?“ — „Ja“, sagt der Verkäufer, „aber jetzt habe ich keine Zeit!“

Erlebnisse.

Vater: „Na, Karl, wie war's in der Schule?“

Sohn: „Der Lehrer hat mir einen Stuhl angeboten!“

Vater: „Ach, hast du dich rausgesetzt?“

Sohn: „Nein, ich müßte mich darüberlegen!“



Merseburger Korrespondent

Erstausgabe täglich abends um 7 Uhr nach dem Erscheinen des Tagesblattes. Preis 4,00 Mk. monatlich. Postgebühr: monatlich 4,00 Mk. bei Vorabzahlung. Geschäftsstelle: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Abgabezeit: für den folgenden Morgen 10 Uhr. Preis 4,00 Mk. monatlich. Postgebühr: monatlich 4,00 Mk. bei Vorabzahlung. Geschäftsstelle: Kleine Ritterstr. 3.

Nr. 277

Sonntag, den 6. Dezember 1919

46. Jahrg.

Die neue Gestalt des Rätegesetzes.

Nach dem Ergebnis der ersten Sitzung des Ausschusses.

Die Regierungsvorlage über das Betriebsrätegesetz hat in der ersten Sitzung des sozialistischen Ausschusses der Nationalversammlung eine in vielen Zügen wesentlich andere Gestalt erhalten. Die Beschaffenheit über die vorgenommenen Veränderungen konnte nach Lage der Dinge nur flüchtig sein. Infolgedessen beruht im Grunde noch dieselbe Unklarheit über die zum Ausschuss vorgenommenen Veränderungen des Gesetzes. Eine Zusammenfassung der wesentlichen Bestimmungen, sowohl der unveränderten gebliebenen, wie der geänderten, dürfte deshalb von Interesse sein.

Betriebsräte sind in Betrieben aller Art, auch in öffentlichen Einrichtungen, gemeinnützigen Vereinen usw. zu errichten, die in der Regel 20 Arbeitnehmer (Arbeiter und Angestellte zusammengezählt) beschäftigen. Ein Betrieb mit weniger als 20, auch mindestens fünf Arbeitnehmern, von denen drei weiblich sind, tritt an die Stelle des Betriebsrats ein Betriebskomitee. Der Betriebsrat besteht in Betrieben mit weniger als 50 Arbeitnehmern aus drei, in solchen mit 50 bis unter 100 Arbeitnehmern aus fünf, in solchen mit 100 bis unter 200 Arbeitnehmern aus sechs Mitgliedern. In Betrieben mit 200 bis unter 1000 Arbeitnehmern erhöht sich die Zahl der Mitglieder für je 200 weitere Arbeitnehmer, in solchen von 1000 und mehr Arbeitnehmern für je 500 weitere Arbeitnehmer um je ein Mitglied. Die Besetzung der Betriebsräte ist in einem Gesamtbetriebsrat für zusammenfassend, darf der Gesamtbetriebsrat nicht mehr als 20 Mitglieder zählen.

Neben dem Betriebsrat wird zur Wahrnehmung der besonderen wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter und Angestellten des Betriebs ein Arbeiterrat errichtet. Derselbe besteht aus dem Betriebsrat und vertritt ihn. Der Arbeiterrat richtet sich nach den Bedürfnissen der Arbeiter und Angestellten des Betriebs. Er ist zu wählen, das der Betriebsrat die gemeinsame Arbeitnehmervertretung darstellt, in die jedoch die Arbeitermitglieder von dem Betriebsrat des Betriebs, die Angestelltenmitglieder von dem Arbeiterrat besonders gewählt werden. Dem Arbeiterrat und dem Betriebsrat sind besondere Aufgaben im Gesetz aufgegeben. Beide Räte sind also nicht eine Organe des Betriebsrates, die ihm unterstellt sind, sondern sie wirken neben dem Betriebsrat und zu seiner Ergänzung.

Für den Arbeiter Rat ist die allgemeine gleiche Verfassungsmäßigkeit der Wahlberechtigung ist an ein Mindestalter von 20 Jahren, die Wahlbarkeit an ein Mindestalter von 24 Jahren geknüpft. Wähler sind nur rechtsfähige Arbeiter, die nicht mehr in Berufsausbildung sind und eine sechsmonatliche Betriebszugehörigkeit, sowie eine dreijährige Berufsausbildung aufweisen.

Die Amtsdauer für den Betriebsrat beträgt, von Sonderbestimmungen über Sanierungsbetriebe abgesehen, zwei Jahre. Die in der Regierungsvorlage enthaltene Vorschrift, daß ein früheres Geschick der Arbeitnehmer durch Wählensberechtigung der Betriebsversammlung möglich ist, ist gestrichen worden. Derselben ein Mitglied oder der gesamte Betriebsrat nur dann gewählt werden wenn der Wahlberechtigung ausnahmsweise größerer Wichtigkeit bedarf.

Die Sitzungen des Betriebsrates finden in der Regel und nach Möglichkeit außerhalb der Arbeitszeit statt und sind nicht öffentlich. Der Chairman beruht die Sitzung an, setzt die Tagesordnung fest und leitet sie. Auf Verlangen des Arbeitgebers wird gleichzeitig eine Sitzung einberufen werden. Der Arbeitgeber nimmt an den Sitzungen, zu denen er eingeladen ist oder die auf seinen Antrag anberufen sind, teil. Vom Mann in diesen Sitzungen nach Beendigung der Arbeit beurlaubt werden. Von Sitzungen, die ausnahmsweise während der Arbeitszeit stattfinden müssen, ist der Arbeitgeber zu benachrichtigen. Auf Antrag von einem Viertel der Mitglieder des Betriebsrats oder auf Antrag des Arbeitgebers können Beauftragte der Arbeitnehmer oder Arbeitgeber-Vereine zu den Betriebsratsitzungen mit beratender Stimme eingeladen werden. Die Anrufung des Schlichtungsausschusses ist erst zulässig, wenn mit der Arbeitsleitung in einer Sitzung des Betriebsrates verhandelt worden ist.

Betriebsräte und Arbeiterrat. Die deutschnationalen Kreise gefühlte hat darin, Angriff gegen die Deutsche demokratische Partei zu richten, indem sie ihr in der Betriebsratsgesetzgebung der Mittelstandsinteressen vorwirft. Dieser Vorwurf muß als geradezu lächerlich zurückgewiesen werden, um so mehr, als es ja gerade der deutschnationalen Abgeordnete Behrens gewesen ist, der den demokratischen Antrag auf Herausnahme der kleineren Betriebe bis zu zehn Arbeitern aus dem Gesetz zu Fall brachte und somit bewirkte, daß schon bei fünf Arbeitern ein Betriebskomitee errichtet werden muß. Im übrigen erweist sich das Gesetz überaus günstig auf die Kleinbetriebe, da es bei fünf Arbeitern ein Betriebsrat zu bestellen ist. Wenn also die deutschnationalen Kreise den Vorwurf erhebt, so zeigt sich hierin ihre ganze Unwissenheit und ihr Verstehen, auf Schritt und Tritt Unfrieden zu säen.

Friedensfragen.

Vor einem neuen Ultimatum.

Verstorbene rechtschreibende Blätter wollen wissen, daß man sich in Berlin darauf gefaßt mache, daß in den nächsten Tagen ein Ultimatum der Entente einläuft, in dem die Forderung zur Unterzeichnung des Versailler Protokolls vorgebracht wird.

Somit wie unterrichtet sind, ist die Stimmung in Berlin keineswegs so pessimistisch. Man rechnet immer noch mit der Möglichkeit, daß es auf Grund der neuen Schritte d. Versailler Verhandlungen Instruktionen werden sein wird, zu einer Verständigung zu kommen. Da die Entente sich auf unsere Verfügung einläßt, die Verletzung der

Neueste Nachrichten.

Zolgen der Roteffent.

Berlin, 5. Dez. (Z.-Bl.) Die Kohlennot hat, der Neuen Berl. Zeitung zufolge, den Minister des Innern veranlaßt, durch Bundesräte für alle Großstädte einseitig die Polizeistunde auf 11 Uhr festzusetzen. Die Besatzungsbefehlshaber sind für die akuten Fälle bereit zu erwarten.

Eine Schieberleiste in Frankfurt.

Frankfurt am Main, 5. Dez. (Z.-Bl.) Polizei und Sicherheitsbehörden veranlaßten gestern nachmittags einen Streifen auf zwei bekannte Schieberleiste. Hierbei wurden etwa 500 bis 600 Personen, meist Schieber, ausgehoben, bei denen Beschlagnahme bis zu 160 000 A vorgefunden wurden.

Berathungen des Obersten Rates.

Paris, 5. Dez. (Z.-Bl.) Die fünf Delegierten der alliierten Regierungen sollen mit Versailles noch über die Ausübung des Friedensvertrages verhandelt haben. Wie einige Mäler melden, soll über den Gegenstand der Verhandlungen im wesentlichen kein Ergebnis erzielt worden. — Die Antwort der Friedenskommission an den deutschen Delegierten Streicher v. Kesselau auf die deutsche Note vom 2. November wird nur von den lebhaftesten Mäler Mäler verständlich. Die anderen Mäler verständlich nur kleine Bruchstücke. Der Kommando über Berlin nur ein Fehlen, im ganzen drei kurze Sätze heraus. Der Berliner Regierung hat der Text der deutschen Note verständlich, auf die Clemenceau antwortet wird.

Zeitliche Unentschiedenheiten.

Berlin, 5. Dez. (Z.-Bl.) Deutsche Waffentrommen, die in das Reichsgebiet verbracht worden, sind seitdem in den Händen von unentschiedenheiten. Die deutsche Truppen an ihren Befehlen verbleiben. So haben die Deutschen auch ausgereichte mit Art und Art schändliche Pläne in die Erde gesenkt, die Befehlungen erschaffen und auf die Seiten der Erde gestreut, daß der Welt durch die eigene Schwere des Krieges in der Welt gestreut wurde.

Ergebnisse einer Generalkonferenz der Entente.

London, 5. Dez. (Z.-Bl.) Nach dem Bericht der Fremdenkorrespondenz der Reichsministerialrat der Entente hat die Konferenz der Entente sich als ein Erfolg zu beenden. Die Konferenz hat die Entente sich als ein Erfolg zu beenden. Die Konferenz hat die Entente sich als ein Erfolg zu beenden.

deutschen Flotte in Scapa Flow vor ein internationales Schiedsgericht zu bringen, ist zweifelhaft. Verschiedene englische Blätter deuten aber zum mindesten an, daß man wenigstens wegen der Gegenforderung von 400 000 Tonnen mit sich reden lassen will.

Amerikaner, die bei dementsprechend Clemenceau ist sein Ding unmöglich, und als abgeschlossen darf es daher nicht betrachtet werden, daß er die eben beschriebenen Verhandlungen durch ein Ultimatum in die Luft zu bringen laßt, um dadurch Deutschland zur Annahme von Bedingungen zu zwingen, die wie die Aufhebung von 400 000 Tonnen nach Auffassung der deutschen Regierung den europäischen Ruin des ganzen deutschen Wirtschaftslebens bedeuten müßten.

Die Entente fordert die Generalkonferenz Deutschlands.

Die „Daily Mail“ meldet aus Paris: Der alliierte Rat wird gegen die Ablehnung der deutschen Vermögensabgabe im Interesse der Alliierten und der Vereinigung der westlichen Entente deutschen Vermögens einlegen. Er wird in erster Linie verlangen, daß die Zahlung der Vermögensabgabe an die Alliierten an der Westfront durch die Alliierten (Z.-Bl.) wird. Die Alliierten über die neuen Steuerleges, die am Freitag angenommen sind, wird je den Parteien in der Nationalversammlung Gegenstand sein, daß über diesen hochwichtigen Punkt schärflich mit dem Finanzminister auseinandergesprochen.

Verlaßung der Ratifizierung des Friedens. Das deutsche Volk verbreitete Mißtrauen ist eine Verletzung der Alliierten die Ratifizierung des Friedensvertrages mit Deutschland auf unbestimmte Zeit vertagten. Der Alliierten-Rat ist zur Beratung der trübsamen Friedensbedingungen übergegangen.

Die „Innovation“ meldet aus Paris: Es sind bestimmte Anzeichen vorhanden, daß die amerikanische Delegation auf dem Anstich der letzten Note Clemenceaus auf Deutschland nicht eintreffend ist. Die Delegation, die bei der Abhaltung der Note 1000 bis 1000 keine Einigkeit gehabt haben dürfte, wird trotz den erhaltenden Bemühungen Clemenceaus, sie weiter in Paris zu halten, einhellig am 6. Dezember nach den Vereinigten Staaten abreisen.

Die Voraussetzungen für Deutschlands Unterwerfung. Nach einer Meldung aus Paris erklärte Herrscher von Versailler ein Vertreter des deutschen Reiches, Deutschland weigere sich nicht, das Versailler Protokoll zu ratifizieren, die deutsche Regierung habe ihm im Gegenteil, jedoch, das Schriftstück zu unterzeichnen, sobald die Bedingung geschaffen ist, die den Alliierten das Recht gibt, Zwangsmaßnahmen zu ergreifen, falls Deutschland seine Verpflichtungen nicht nachkommt.

Die deutsche Regierung für absolute Erfüllung der Bedingungen. Scheinmann hat einen Vertreter des „Echo de Paris“ in Berlin erklärt, er ist für die Ratifizierung des Versailler Friedensvertrages bereit, doch es mit der Erfüllung der Bedingungen vollständig übereinstimmen.

Die Zeitung des Kaiser. Paris, 5. Dez. Der Kaiser hat sich in seiner letzten Sitzung mit dem Kaiser der alliierten Regierungen, die einen Anteil an der deutschen Flotte verweigern, die Flotte aber nur für die Mittelmeerflotte zu verwenden geneigt. Es wurde grundsätzlich beschlossen, diesen Wunsch nachzugeben.

Paris, 5. Dez. „Antwerpen“ erwidert dem „Westminster Gazette“ die Mitteilung, daß die Flotte der deutschen Flotte zu verteilt werden sollen, daß England 20 Prozent, Frankreich und Italien je 10 Prozent, Japan 5 und Amerika 2 Prozent erhalten.

Verklärung der Besatzungsgruppen in Deutschland. London, 5. Dez. (Z.-Bl.) Die Daily Mail meldet aus Paris, daß der Oberste Rat der Alliierten der allgemeinen Erklärung der Besatzungsgruppen in Deutschland zugestimmt habe.

Vom schweizerischen Nationalrat.

Bern, 5. Dez. (Z.-Bl.) Der schweizerische Nationalrat teilte der Präsident mit, daß die alliierte Kommission am 13. Dezember geschlossen werde. Am 2. Februar 1920 beginne eine neue außerordentliche Session.

Das erste deutsche Schiff in London.

Darmstadt, 5. Dez. (Z.-Bl.) Das erste deutsche Schiff, das seit dem Krieg unter deutscher Flagge in London ankommen ist, hat dort Landung eingenommen. Es ist die „Lolita“ aus Hamburg. Der Kapitän des Schiffes wurde nicht erlaubt, an Land zu gehen. Die Nachricht über die Ankunft des deutschen Schiffes ist allgemein gehalten worden. — Die Schiffahrtsgesellschaft übernahm die Verantwortung der deutschen Flotte in nächster Jahre einen Damperdienst zwischen Hamburg und Ostpreußen.

Beendigung des Generalkongresses in Italien.

Rom, 5. Dez. (Z.-Bl.) Gemäß der von der Leitung der Sozialdemokratischen Partei und dem alliierten Arbeiterbund getroffenen Entscheidung wurde die Arbeit in ganz Italien wieder aufgenommen. Insbesondere waren die Arbeiter in der Stadt ebenfalls nach Unterwerfung an Ende gehen dürfte.

Keine Volksvertretung in Rußland.

London, 5. Dez. (Z.-Bl.) Rußland meldet befindet sich in Moskau: Der allgemeine russische Sowjetkongress hat die Einberufung einer russischen Volksvertretung verworfen.

Amerika gegen Mexiko.

London, 5. Dez. (Z.-Bl.) Nach einer Meldung aus Washington brachte der Senator Hall im amerikanischen Senat eine Resolution ein, die den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Mexiko fordere. Die Resolution wurde durch den mexicanischen Botschafter in Washington als das herabwürdigende Kommissariat der alliierten Propaganda.

Herrscher von Versailler zur Unterzeichnung des Ratifizierungsprotokolls. Paris, 5. Dez. (Z.-Bl.) Die „Times“ veröffentlicht eine Unterredung, die Herrscher von Versailler ein Vertreter des deutschen Reiches, Deutschland weigere sich nicht, das Versailler Protokoll zu ratifizieren, die deutsche Regierung habe ihm im Gegenteil, jedoch, das Schriftstück zu unterzeichnen, sobald die Bedingung geschaffen ist, die den Alliierten das Recht gibt, Zwangsmaßnahmen zu ergreifen, falls Deutschland seine Verpflichtungen nicht nachkommt.

Xrite colorchecker CLASSIC

zum Bruch gegen den früheren deutschen Kaiser. London, 5. Dez. (Z.-Bl.) In Rom wurde erklärte der Generalstab der alliierten Regierungen, die den Kaiser als den Gegenstand ständiger und unauflöslicher Arbeit. In den Verhandlungen des Materials angeben, erwähnte er, daß bisher schon über 50 000 jährliche Leistungen erfüllt worden seien. Bezüglich des Reiches herrsche weder Meinungsverschiedenheit noch Unklarheit.

Seine Leistungen an Frankreich vor Herausgabe unserer Gefangenen. Eine Anzahl bedeutender Maschinenfabriken, die am Mittwoch in Leipzig verarmt war, hat beschlossen, alle Anlagen aus Frankreich dahin zu transportieren, daß sie sich in Verbindung mit Frankreich zu lange aufhalten, als deutsche Kriegsgefangene in Frankreich aufgegeben werden.

Ein Brief aus der Verwaltung Deutschlands. Die der Berliner Korrespondent der „All. Ztg.“ hat, stellt sich im Bericht mit dem Ausbau der Handelsbeziehung Deutschlands zur